



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Grünanlagen vor dem Weltkriege

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

des benachbarten zweiten wichtigen Profanbaues der Stadt, des Gürzenichs. Die durch den Westostdurchbruch von der Schildergasse zum Rhein geschaffene Gürzenichstraße und der Gürzenichplatz, in den der Giebel des neuen Stadthauses hineinragt (Bild S. 184 und 186), warten noch der Bebauung. Sie hat sich der durch den Durchbruch freigelegten monumentalen Rückfront des Gürzenichs ebenso anzupassen wie der schönen Hängebrücke in der Achse der Gürzenichstraße über den Heumarkt hinaus. Gleiche Höhenlagen der Hauptgesimse werden dem Platz die Geschlossenheit geben, dann Arkaden im Untergeschoß, die die Front des Gürzenichs nicht beeinträchtigen, sondern im Gegenteil ihre Wirkung steigern. Sehr viel schwieriger ist aber die Gestaltung des anstoßenden, quergelegten Heumarktes und ihr Zusammenhang mit der Hängebrücke, weil hier vielerlei Aufgaben zu lösen sind; zuerst Niveauunterschiede, dann, was besonders wichtig ist, die städtebauliche Anpassung des Brückenkopfes an das malerische Gesamtbild der Rheinfront von Deutz aus gesehen und schließlich die Art und Weise der Betonung der Bebauung des Brückenkopfes zum Heumarkt. Es handelt sich dabei bei dem heute noch unbebauten Gelände zwischen Heumarkt und Rhein um einen Bauplatz von 130 Meter Länge und 67 Meter Breite! Der Brückenausgang überbrückt die breite Uferstraße. Dort, wo er die Häuserzeile der Rheinfront trifft, rückt Schumacher seitlich zwei Baublocks dicht an die Brückenrampe heran. Natürlich dürfen diese Blocks die die Ufer säumenden Häuser nicht überragen. Dahinter durchschneidet die Fahrbahn der Brückenrampe mit einem breiten Bogen ein höheres Querhaus. Man gelangt in einen auch seitlich durch Bauflügel eingerahmten Hof, an deren Ausgang, abermals von einem großen Bogen unterbrochen, ein noch höher hinausragender Querbau aufragt. Dieser Monumentalbau gibt dem heute zerrissenen Heumarkt erst wieder einen Mittelpunkt und betont die neu entstandene Westostverbindung, Schildergasse-Hängebrücke. — Man befürchtete nun durch das geplante Hochhaus eine Beeinträchtigung der Stadtansicht. Doch Schumachers zeichnerische Entwürfe zeigen, daß davon ganz und gar nicht die Rede sein kann. Man muß in seinem Buch nur einmal nachlesen, mit welcher ehrfürchtiger Pietät er die Gestaltung des Kölner Stadtbildes zwischen Hohenzollern- und Hängebrücke behandelt und die Frage der Erhaltung der monumentalen Wirkung Groß-St.-Martins im Stadtbild am Rhein, mit der sich vorher schon Rehorst beschäftigt hatte (s. S. 48, 185). „Was zwischen den beiden durch die Brücken gegebenen Rahmenpunkten liegt, sollte man möglichst in seiner jetzigen Bildwirkung zu erhalten suchen. Es hat suggestive Kraft genug, um die Vorstellung des ‚alten heiligen Köln‘ dauernd wach zu halten.“ — Statt Schumachers Brückenkopf- und Bebauungsprojektes des Gürzenichs werden neuere Vorschläge zur Durchführung kommen.

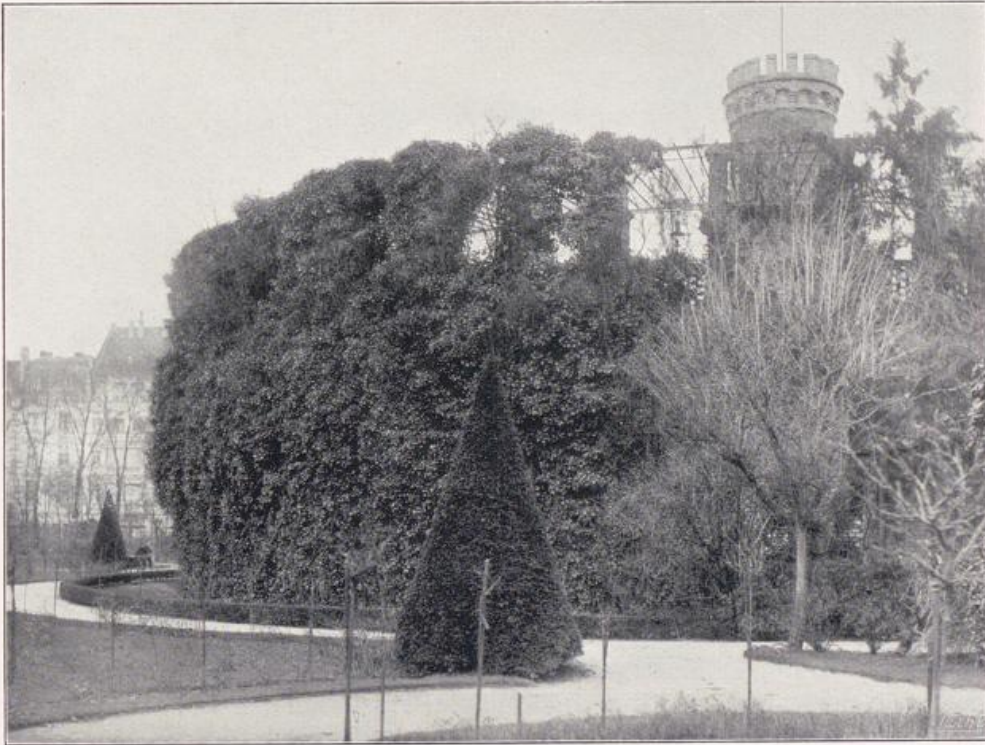
Eine weitere Folge der Festung, der engstraßigen Bebauung der Stadt und der Not der Geländeausnutzung war, daß Köln so gut wie keine Grünanlagen innerhalb der Ringstraßen hatte, denn die an sich malerische Ecke auf dem Lichhof bei St. Maria im Kapitol (Bild S. 165) und die Grünbepflanzungen am Dom und am Wallraf-Richartz-Museum sind im Rahmen einer Großstadt wie Köln bedeutungslos, und die Gartenschöpfungen des Erzbischöflichen Palais in der Gereon-



Köln — Volksgarten.
Gelände des ehemaligen Forts Paul. — Vgl. Bild S. 239.

straße und der Regierung in der Zeughausstraße sind nicht öffentlich. Köln hatte dann wohl einen größeren öffentlichen Garten, der aber 1870 der Anlage des Hauptbahnhofes weichen mußte. Im Jahre 1927 zählten Kölns Grünanlagen aber bereits nicht weniger als 1020 Hektar Land! Die kluge und zielbewußte Grünflächenpolitik der Stadtverwaltung ist etwas so Wesentliches im Bilde des neuen Kölns, daß wir uns auch damit noch beschäftigen müssen.

Die ersten Grünanlagen entstanden nach dem Fall der alten Wälle 1880 auf den fünf Kilometer langen Ringstraßen, am Deutschen Ring, am Hansaring, wo man geschickt die neue Grünanlage mit Resten der alten Stadtbefestigung in Verbindung brachte, ebenso am Sachsenring, dazwischen am Kaiser-Wilhelm-Ring, wo man ein Zusammenklingen mit den Denkmälern Wilhelms I. von Anders, der Kaiserin Auguste von Stockhausen und Hildebrandts Vater-Rhein-Brunnen suchte, schließlich am Ubierring. Zwischen den Ringstraßen und der hinausgeschobenen neuen Befestigung, d. h. der Neustadt, legte der kölnische Gartendirektor Kowalleck im Nordwesten 1888 den Stadtgarten an. Ein Jahr vorher hatte er im Südwesten der Neustadt mit dem Volksgarten begonnen (Bilder S. 238 u. 239). Unweit vom Rhein wurde im Süden der Römerpark angelegt, 1895 weit außerhalb der Stadt bei Lindenthal der Stadtwald ausgebaut. In gleichen Abständen vom Mittelpunkt der Stadt entstanden 1894 im Norden bei Merheim der Nordfriedhof, 1900 im Süden bei Raderthal der Südfriedhof und 1898 bei Marien-



Köln — Volksgarten.

Graben des ehemaligen Forts Paul. — Vgl. Bild S. 238.

burg der Südpark. Um 1900 hatte Köln bereits 222 Hektar Grünflächen! Alle diese Garten- und Parkanlagen sind im Sinne des 19. Jahrhunderts Landschaftsgärten mehr oder weniger konventioneller Natur.

Ungefähr zur selben Zeit wie Rehorst trat der Gartenarchitekt Fritz Encke in die Dienste der Stadt. Mit diesem begabten und künstlerisch feinsinnigen Gartengestalter beginnt eine neue Phase der bewundernswerten Grünflächenpolitik der Stadt, der Sport- und Volkswiesen, der Luftbäder und Kinderspielplätze, der Wald- und Freiluftschulen, der Ziergärten und Promenaden, der Rosarien und Staudengärten und der gartenkünstlerischen Gestaltung der vielen Plätze der Stadt. 1905 entstand an der Luxemburger Straße im Vorort Klettenberg der Klettenbergpark. Das Gelände einer zehn Meter tiefen Sand- und Kiesgrube wurde in geschickter Weise als Weiher ausgenutzt und mit einer üppigen Ufervegetation bestellt. Laubengänge und ein Rosengärtlein führen zu einer Gaststätte, die Franz Brantzky recht gelungen in das schöne Naturbild hinein komponierte. Als nun in den Jahren 1908—1913 der neue Festungsring aufgegeben und weiter hinausgelegt wurde, ergaben sich wieder neue gartenkünstlerische Möglichkeiten für Köln. 1911 wurde im Nordwesten zwischen den Vororten Ehrenfeld und Nippes der Blücherpark und im Süden zwischen Raderthal und Zollstock der Vorgebirgspark angelegt. — Wie ganz anders wirken diese Schöpfungen gegenüber Stadt- und Volksgarten! Das Vorbild englischer Volksparks war der glückliche Anreger

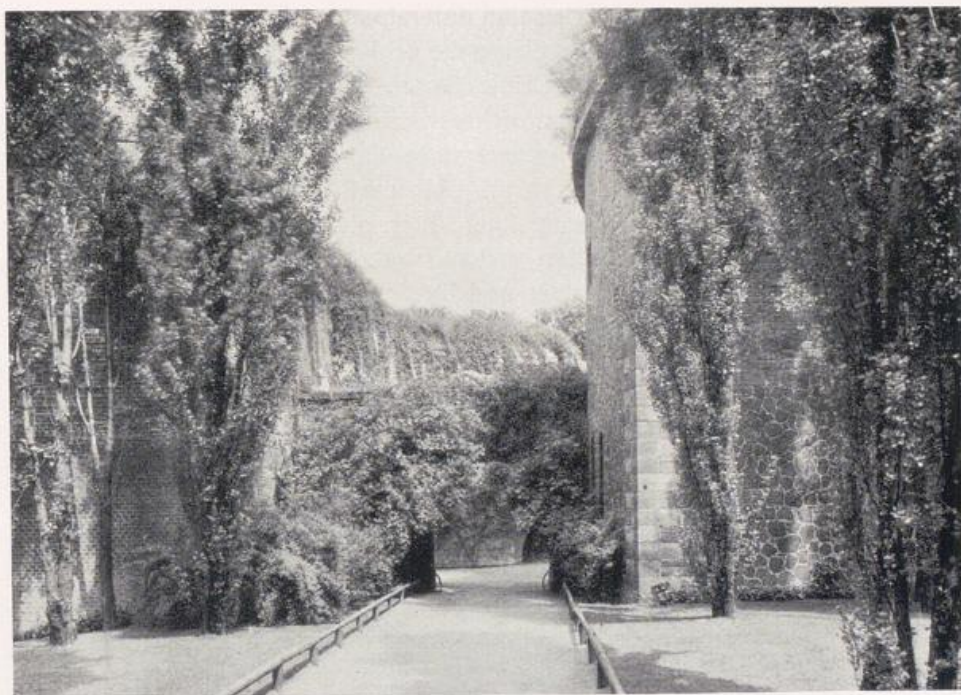


Köln — Ehemaliges Fort am Neußer Wall.

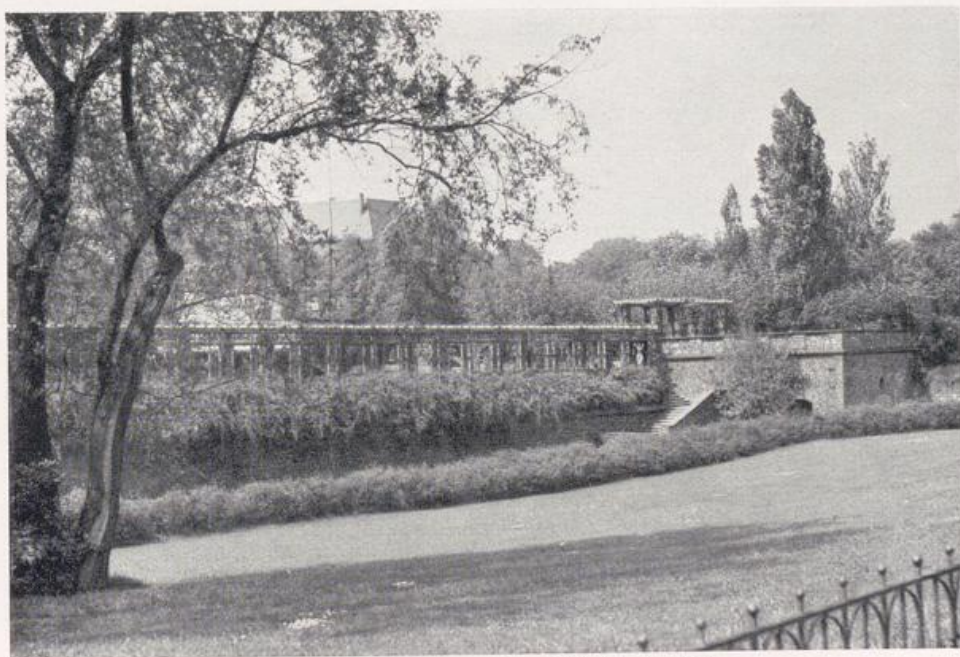
Blick vom Wall in den Graben nach der Umgestaltung in Grünanlagen. — Vgl. Bilder S. 241—243.

der Kölner Grünflächenbedürfnisse. Aber die feinsinnig fühlende Hand Enckes gab ihnen eine ganz persönliche Gestaltung. Betritt man den Vorgebirgspark, so nimmt uns ein baumumstandenes Vestibül auf, aus dem man zu den übrigen Teilen des Parkes gelangt. Vor uns die große Volkswiese, eingerahmt von Baumwänden. Tore führen durch Buchenhecken zu Sondergärten; rechts zu einem in sich geschlossenen Staudengarten, einem vertieft liegenden Mittelstück, das erhöhte Terrassen umschließt, und Laubengängen; links zu einem Rosengarten, einem entzückenden Idyll: Rosen als Bodenbelag, Rosen an den Wänden, Rosen als Lauben versteckter Ruheplätzchen, Rosen als Bogenbehänge intimer Laubengänge, Rosen in buntem Wechsel an hochragenden Stämmchen schmaler Wege. Der Blücherpark dagegen eine streng architektonische Schöpfung geradliniger Planung. Ahornalleen rahmen die große, rechteckige Spielwiese ein. In der Hauptachse ein ebenfalls von Alleen begleitetes rechteckiges Bassin, an dessen Schmalseite eine dreiflügelige Gaststätte mit offenem Hof geplant ist, dahinter von Hecken eingefasst einzelne behagliche Gartenräume.

Ein besonderer Reiz der neuen Kölner Grünanlagen liegt in der Verwendung der früheren Forts. Schon Kowalleck hatte beim Volksgarten nicht ungeschickt die Anlage des Forts Paul von Württemberg in die Planung mit einbezogen (Bild S. 238 u. 239). Schlingpflanzen bewuchern die Mauern des Kernwerkes, das mit dem zugehörigen Wallgraben zu einem Rosengarten umgewandelt ist. Im Jahre 1914 schuf dann Fritz Encke im Süden der Stadt neben der Universität am Oberländer Ufer am Rhein die Grünanlagen eines Forts, heute Hindenburgpark genannt, und entsprechend im Norden am Neußer Wall die Grünanlagen eines anderen Forts. Beim Hindenburgpark als Mittelpunkt ein tiefliegender Spielplatz. Um ihn legen sich einzelne, in sich abgeschlossene Gartenanlagen, reizvoll durch verschiedene



Köln — Graben im ehemaligen Fort am Neußer Wall.
Nach der Umgestaltung in Gartenanlagen. — Vgl. Bilder S. 240, 242, 243.



Köln — Hindenburgpark am Oberländer Ufer.
Verwendung ehemaliger Fortanlage.

Höhenlagen des alten Festungswerkes und untereinander durch Treppen verbunden (Bild S. 241 b). Noch abwechslungsreicher die Bilder bei dem Fort am Neußer Wall. Die Hochfläche des Forts ist zu einem Rosengarten umgewandelt (Bild S. 240), die Abhänge mit dem alten schönen dichten Baumbestand (Bild S. 243), Schlingpflanzen beranken das Mauerwerk, hochstämmige Pappeln geben den Grabenbildern eine eigene feierliche Note (Bild S. 241 a). Man muß zum Vergleich heranziehen, was andere Städte durch Umwandlung ihrer alten Festungswerke in ebene Promenaden an malerischen Bildern verloren haben gegenüber der klugen Ausnutzung der bewegten Festungsbilder und ihrer Höhenunterschiede in Köln! In ähnlicher Weise wie das Fort am Neußer Wall wurde auf der anderen Rheinseite in Deutz ein altes Fort behandelt und mit der Anlage des Rheinparks in Verbindung gebracht. Auf dem Kernbau errichtete Wilhelm Kreis ein Teehaus, und die Mauer- und Erdwerke wurden zu Terrassen ausgebaut. Über den pappelbepflanzten Graben führt eine Brücke zum Rheinpark, einem Rosengarten in der Hauptachse der Anlage. Am Ende des Parkes steht das malerische Überbleibsel der Werkbundaustellung vom Jahre 1914, das Niederrheinische Dorf.

Damit sind Kölns neue Grünanlagen noch lange nicht aufgezählt. Nur nebenbei gesagt, hat inzwischen die Stadt für 30 Plätze Grünanlagen geschaffen und 215 Kilo-



Köln — Ehemaliges Fort am Neußer Wall.
Ansicht vom Neußer Wall aus. Eingang zum Fort. — Vgl. Bilder S. 240, 241a, 243.



Köln — Ehemaliges Fort am Neußer Wall.
Grabenstück nach der Umgestaltung in Grünanlagen. — Vgl. Bilder S. 240—242.

meter Straßenpflanzungen, was gleichkäme einer größeren Entfernung als der Eisenbahnstrecke Köln—Dortmund—Bielefeld!

Eine neue Phase der Entwicklung der Kölner Grünflächenpolitik brachten die Bestimmungen des Vertrages von Versailles. Köln hörte jetzt endgültig auf, Festung zu sein. Bis dahin war die städtebauliche Weiterentwicklung durch den Festungscharakter festgelegt gewesen. Wenn sich die Festungswerke auch immer weiter hinausgeschoben hätten — Ring um Ring legte sich um die Stadt: um die Ringstraßen die Wallstraßen, um die Wallstraßen die Gürtelstraßen, um die Gürtelstraßen die große Militärringstraße; und ebenso um den natürlicherweise ringförmig um die Stadt gelegten Eisenbahnkörper die Gürtelbahn. Für das Gelände zwischen den Wallstraßen und Eisenbahnkörper einerseits und den Vororten andererseits lag aus der Zeit vor dem Weltkriege ein Bebauungsplan locker verteilter Villen mit kleinen, aber nicht zusammenhängenden Grünanlagen vor. An dem Schicksal der Stadt hätte er nichts ändern können. Die Stromseite Kölns zugebaut, hätte sich um den ringförmigen Eisenbahnkörper noch ein Industriering gelegt, um Anschluß an den Eisenbahnverkehr zu haben. Der Ausklang aus dem Häusermeere in die freie Natur wäre verbaut gewesen. — „Das war ein Zukunftsbild von einer unabänderlichen Struktur, die der Struktur genau entgegengesetzt ist, die wir heute für den Ausbau einer großen Stadt erwünschen ... Man sah ein Steingebilde, von daseinsfeindlichen Verknotungen durchwirkt, luftlos und freudlos eine unerwünscht gestaltete Gußform in zähem Fluß ausfüllen.“ Auch durch den Fall der äußeren Festungswerke infolge des Vertrages von Versailles hätte diese Entwicklung an sich weiter ruhig ihren Lauf genommen. Andererseits waren durch das Schleifen der Festungsanlagen Möglichkeiten gegeben, die entscheidend für das städtebauliche Schicksal Kölns sein konnten, wenn die Stadtverwaltung sich bestimmenden Einfluß auf das alte und neue Festungsgelände sichern und durch einen neuen Bebauungsplan die zukünftige Entwicklung in ganz andere Bahnen leiten würde. Das zeitig erkannt und hier mit überlegener Klugheit und energischem Zugreifen gehandelt zu haben, ist das bleibende Verdienst des Oberbürgermeisters Dr. Konrad Adenauer!

Die wesentlichen Züge des zukünftigen Kölns sind diese:

1. An Stelle des früher geplanten Villenringes wird sich ein Grüngürtel um die Neustadt legen (Bild S. 245); das ist der sogenannte Innere Rayon, der grünbeplante Arme aussendet in das Land hinein und dort Anschluß findet an einen zweiten, noch breiteren und 40 Kilometer langen Grüngürtel im Gelände der äußeren Forts; das ist der sogenannte Äußere Rayon (Bild S. 248). — Zusammenfassend: „ein großes Lüftungssystem bis an den Kern der Stadt“ und „ein Schutzwall gegen die von außen kommenden Gefahren der Braunkohlegebiete“.

2. Die bisherige Grundform der Stadt wird dadurch in ihrem ganzen Wesen geändert, daß das Industriegelände von dem ringförmigen Eisenbahnkörper verlegt wird an den Rhein nördlich von der Stadt und Anschluß gewinnt im Süden an die im Bau begriffenen großen Hafenanlagen bei Niehl, dem nördlichen Vorort Kölns.